

Gerhard Vinnai

Ökonomisch Interessen - sozialpsychologische Irrationalitäten: Was bestimmt die EU? (2020) Vortrag: "Kritische Suchbewegungen"

Der folgende Text beschäftigt sich mit Problemen, die die europäische Einigung mit sich bringt. Er entstammt einer Veranstaltung, die ich zusammen mit Prof. Rudolf Hickel durchgeführt habe. Hickel hat dabei über ökonomische Interessen referiert, die im Rahmen der EU wirksam werden, ich habe über sozialpsychologische Irrationalitäten vorgetragen, die dort Einfluss haben. Mein Teil liegt den folgenden Ausführungen zugrunde.

I

Menschen sind nicht schlicht vernunftbegabte Wesen, die allenfalls durch einen Mangel an Aufklärung daran gehindert werden, sich rational mit sozialen Realitäten auseinanderzusetzen. Ihre Psyche zeigt immer auch ausgeprägte irrationale Züge, die die Beziehung zu ihnen entscheidend mitbestimmen. Das soll am Beispiel von psychischen Dispositionen aufgezeigt werden, die in Verbindung mit dem Nationalismus, die Erfahrung von ökonomischen und politischen Realitäten entscheidend mitbestimmen können.

Diese irrationalen Züge hat die Psychoanalyse zu dem in Beziehung gesetzt, was sie als Unbewusstes bezeichnet. Im Folgenden soll mithilfe einer psychoanalytisch orientierten Sozialpsychologie auf solche irrationalen psychischen Faktoren hingewiesen werden, die die Beziehung zur europäischen Politik bzw. zur europäischen Vereinigung mitbestimmen.

Das Unbewusste ist vor allem mit zwei Eigentümlichkeiten verknüpft, die die Beziehung zur Realität mitbestimmen. Erstens existieren Menschen psychisch niemals nur in der Gegenwart, sie werden immer entscheidend von der Vergangenheit mitbestimmt, das gilt sowohl für die kollektive als auch für die individuelle Vergangenheit. Die Vergangenheit ist nie ganz zu Ende, sie lebt uns immer auch noch in der Gegenwart. Das kann positive Seiten haben, wenn es uns zwingt, uns immer wieder von neuem mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen und uns dadurch von ihren Fesseln zu befreien. Es kann aber auch dazu führen, dass wir aufgrund unbewusster Fixierungen an sie dazu genötigt werden, die Vergangenheit bzw. ihre fatalen Züge immer von neuem zu

wiederholen, dass wir also in unserem Denken und Handeln einem Wiederholungszwang verfallen.

Auch ein zweiter Faktor bestimmt das unbewusste Seelenleben entscheidend mit. Freud hat darauf hingewiesen, dass alle seelischen Regungen des Menschen immer auch von Wünschen mitbestimmt werden. (siehe hierzu Gerhard Vinnai: Wunschwelten und Opferzusammenhänge. Münster 2011)) Das Unbewusste kann, wie Freud in seiner „Traumdeutung“ aufgezeigt hat, gar nichts anderes als wünschen. Für das Unbewusste gilt ihm zufolge, dass es „kein anderes Ziel seiner Arbeit als Wunscherfüllung kennt und über keine Kräfte verfügt als Wunschregungen“ (Die Traumdeutung. GWII/II, S.575). Es ist eine Art „Wunschmaschine“, die in gewisser Weise nichts anderes vermag, als erfüllte Wünsche zu produzieren, weil sie Wunsch und Wirklichkeit nicht zu trennen vermag. Der Einfluss des Unbewussten sorgt dafür, dass alle unsere Lebensäußerungen durch Wünsche gefärbt werden. Wer sich besonders realistisch und nüchtern vorkommt, verleugnet auf illusionäre Art die Macht des Wünschens.

Beide Züge des Unbewussten sollen am Beispiel des Nationalismus und der Fremdenfeindlichkeit verdeutlicht werden, die rechten politischen Positionen in der Gegenwart immer mehr Einfluss verschaffen.

II

Einige historische Anmerkungen zum Nationalstaat bzw. zum Nationalismus. Heute wird der Nationalstaat gerne als Gegenmodell zu einer ökonomischen und politischen Globalisierung begriffen. Marx hat aber schon im Kommunistischen Manifest darauf hingewiesen, dass der Kapitalismus immer schon mit einer Globalisierung verknüpft war, indem er den Weltmarkt und damit die erste Weltgesellschaft in der Geschichte hervorgebracht hat. Der Nationalstaat hat nur im 19. und 20. Jahrhundert die globalisierte ökonomische Strukturierung entscheidend geprägt. Er war immer ihr Teil und ist auch heute ihr Teil. Der Kapitalismus war schon immer mit einer Globalisierung verbunden, diese wurde nur früher stärker mit Hilfe von rivalisierenden Nationalstaaten organisiert.

Der Nationalstaat entspricht in seinem Kern bestimmten ökonomischen Interessen, vor allem denen des Bürgertums, die sich im 19. und 20. Jahrhundert in ihm niederschlugen. Der Nationalstaat hat eine ökonomische Basis, die lange Zeit seinen Bestand sicherte, die ihn aber heute auf Grund ihrer Erweiterung sprengt. Er ist gegen die Kleinstaaterei gerichtet und an einem größeren

homogenen Wirtschaftsraum interessiert. Er stellt eine politische Zentrale zur Verfügung, die in der Gesellschaft eine bestimmte Ordnung zu schaffen vermag und dadurch zum Beispiel eine relativ homogene Infrastruktur hervorzubringen im Stande ist. Die nationalstaatliche Politik ist in einem einheitlichen Bildungssystem und an einem einheitlichen Rechtssystem orientiert, um durch diese Vereinheitlichung ökonomische Prozesse zu erleichtern. Die Regierung des Nationalstaates macht darüber hinaus auch die politische Vertretung von Interessen gegenüber anderen Nationalstaaten möglich.

Diese und andere Züge des Nationalstaats entsprechen den nüchternen ökonomischen Interessen, die in seine Etablierung eingingen. Auf der psychologischen Ebene ist aber etwas Anderes entscheidend, nämlich dass das Nationale in Verbindung mit dem Nationalstaat eine enorme emotionale Aufladung erfährt. Es vermag in vielen Ländern eine rauschhafte patriotische Begeisterung zu wecken, die wahnhaftige Züge annehmen kann. In Deutschland war das besonders ausgeprägt. Die nationale Einigung kam hier erst verspätet in den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts zustande und wurde „von oben“, vom Militär und vom Adel durchgesetzt. Eine bürgerlich-demokratische Bewegung scheiterte 1848 mit dem Versuch, die deutsche Einheit herbeizuführen. Diese Verwirklichung der deutschen Einigung hat dazu geführt, dass der deutsche Nationalismus immer entscheidend durch undemokratische Autoritätsbindung mitbestimmt wurde. In anderen Ländern kann der Nationalismus auch eine andere Tönung zeigen. Auch in Frankreich zum Beispiel zeigt der Nationalismus irrationale Autoritätsfixierungen, er ist aber durch seine Verbindung mit der Französischen Revolution, die den Nationalstaat durchgesetzt hat, stärker mit demokratischen Potenzialen verknüpft.

Seine irrationalen Züge, die die Logik einer kalkulierten Machtpolitik überschreiten, zeigte der deutsche Nationalismus besonders zu Beginn des Ersten Weltkriegs. Dieser ist mit den Konflikten von imperialistischen Großmächten verknüpft, die mit seiner Hilfe ihre ökonomischen und politischen Positionen verbessern wollen. In Deutschland werden ihre Rivalitäten dadurch besonders angeheizt, dass eine verspätete nationale Einigung einen Drang begünstigt, endlich mit anderen Großmächten wie Frankreich oder England gleichzuziehen. Die Irrationalität der deutschen Kriegsbegeisterung, die mit der in anderen Ländern verwandt war, zeigt sich besonders zu Beginn des Ersten Weltkriegs. (siehe hierzu Gerhard Vinnai: Hitler-Scheitern und Vernichtungswut. Gießen 2004 S.31ff) In der Propaganda, die die Presse verbreitete, wurde ein „heiliger deutscher Krieg“ ausgerufen, führende

protestantische Theologen forderten einen „Jesuspatriotismus“, in Gestalt der Bereitschaft, in der Nachfolge Jesu sein Leben auf dem Schlachtfeld zu opfern. Männer sollten, diesem deutschen Nationalismus entsprechend, erst dadurch wirklich zu Männern werden, dass sie Bereitschaft zeigen, für ihr Vaterland unter Einsatz ihres Lebens in den Krieg zu ziehen. Solche Einstellungen waren zu dieser Zeit besonders in bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kreisen sehr einflussreich und haben viele Menschen rauschhaft ergriffen. Aber auch die Arbeiterbewegung, die vor dem Ersten Weltkrieg den „proletarischen Internationalismus“ verbunden mit einer Friedenspolitik propagierte, schwenkte mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs in den meisten Ländern zum Nationalismus über. Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands, die vor dem Krieg pazifistische Kundgebungen durchführte, verkündete am Beginn des Ersten Weltkriegs im Reichstag ihre Bereitschaft: „Das Vaterland in der Stunde der größten Not nicht im Stich zu lassen.“ Auch sie wollte also die deutschen Arbeiter dazu bewegen, mit Engagement in diesen Krieg zu ziehen. Führende deutsche Künstler und Intellektuelle haben diesen Krieg begeistert begrüßt. Max Weber, der geniale Stammvater der Soziologie, formulierte zum Beispiel: „Dass dieser Krieg trotz aller Scheußlichkeit doch groß und wunderbar“ (Zitiert nach Marianne Weber: Max Weber. Ein Lebensbild. München 1989, S.530) sei. Thomas Mann begrüßte diesen Krieg mit Begeisterung, er formulierte: „Wie hätte der Künstler, der Soldat im Künstler, nicht Gott loben sollen für den Zusammenbruch einer Friedenswelt, die er so satt, so überaus satt hatte! Es war Reinigung, Befreiung, was wir empfanden und eine ungeheure Hoffnung.“ (Thomas Mann: Gedanken zum Krieg. Frankfurt/M, S.193) Der mit dem Ersten Weltkrieg verknüpfte Nationalismus ist mit einer ungeheuren gesellschaftlichen Katastrophe verbunden. Dem Ersten Weltkrieg fielen mindestens 15 Millionen junger Männer als Soldaten zum Opfer, er hat die körperliche und seelische Gesundheit zahlloser Menschen zerstört. Nicht zuletzt hat er auch zentrale europäische Wertorientierungen scheitern lassen. Er hat das bürgerliche Ideal der Weltbürgerlichkeit außer Kraft gesetzt. Die führenden deutschen Theoretiker und Künstler, die die deutsche Kultur entscheidend prägten, vertraten zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Ideal der Weltbürgerlichkeit, das darauf zielte, alle Menschen in einen Teil eines herzustellenden Verbandes freier Menschen zu verwandeln. Kant, Goethe, Schiller, die Gebrüder Humboldt oder Beethoven waren als Weltbürger keineswegs an der Herstellung einer deutschen nationalen Identität interessiert. Mit dem Ersten Weltkrieg ist auch die christliche Vorstellung gescheitert, dass alle Menschen als Kinder Gottes miteinander verwandt und dadurch zu wechselseitiger Nächstenliebe verpflichtet seien. Der

Erste Weltkrieg hat, wie schon angedeutet wurde, die internationale Solidarität der Arbeiterbewegung zum Scheitern gebracht und damit eine wesentliche Friedensmacht ihres Einflusses beraubt. Er hat, wie es Hitler formulierte, einen „Triumph der Völker des brutalen Willens“ mit sich gebracht, der im Nationalsozialismus noch mehr zu sich kam.

Die Katastrophe des Ersten Weltkriegs hat dem Nationalismus kein Ende bereitet, er kehrt in Verbindung mit dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg vor allem in Deutschland mit noch größerer Macht wieder. Man kann den Zweiten Weltkrieg als Fortsetzung des Ersten begreifen, für die deutsche Rechte sollte er die Niederlage im Ersten Weltkrieg ungeschehen machen und eine neue Epoche Deutschlands in einem „Dritten Reich“ eröffnen. Diese neue Epoche hat 67 Millionen Kriegstote, 6 Millionen ermordete Juden und die Vernichtung der Lebensgrundlagen unzähliger Menschen mit sich gebracht.

Der mit einem wahnhaften Nationalismus verbundene Nationalsozialismus hat historische Wurzeln. Er ist in Deutschland mit der Weltwirtschaftskrise der Zwanziger Jahre des letzten Jahrhunderts verbunden, die die ökonomische Existenz vieler Menschen untergraben hat. Für die Inflation, die mit der Weltwirtschaftskrise verbunden ist, gilt der Satz »Millionen sind nichts mehr wert«, man hat das auch auf Millionen Deutsche bezogen. In Deutschland hat auch der verlorene Krieg entscheidend den Drang zum Nationalsozialismus mitbestimmt. Die Niederlage im Ersten Weltkrieg haben viele Deutsche als sehr schmerzliche Enttäuschung erfahren, er brachte für sie extreme narzisstische Kränkungen mit sich. Alle Opfer, die in diesem Krieg erbracht wurden, die Opfer an Menschenleben, an Gesundheit und materiellen Gütern oder auch an Wünschen und Ideen waren in diesem Krieg umsonst.

Der Nationalsozialismus versuchte mithilfe des Nationalstaates bzw. der nationalen Mobilisierung seine politischen Ziele durchzusetzen. Er war an einem nationalistischen Imperialismus orientiert, der Deutschland mithilfe des Krieges wieder mehr Weltgeltung verschaffen sollte bzw. der Deutschland zur führenden globalen Macht machen sollte. Er war zugleich auch mit dem Bemühen um eine psychische Aufrüstung der Bevölkerung verknüpft, durch den Erfolg in einem zweiten Krieg sollten die Deutschen das Gefühl bekommen, ein vom Schicksal auserwähltes Volk zu sein. Von einem Sieg in einem neuen Weltkrieg versprach man sich eine kollektive narzisstische Himmelfahrt, die die Belastungen der Vergangenheit zum Verschwinden bringen sollte. Der Zweite Weltkrieg hat gewisser Weise den Ersten Weltkrieg in erweitertem Maßstab

fortgeführt, er gehorcht in Deutschland dabei wohl auch einem unbewussten Wiederholungszwang, der dazu drängt, die Niederlage noch einmal über sich ergehen zu lassen.

Die Analyse des Nationalsozialismus zwingt zu einer entscheidenden kollektivpsychologischen Einsicht: Weitreichende gesellschaftliche Krisen der Gesellschaft führen nicht automatisch zu einer Politik, die mit rationalen Mitteln gesellschaftliche Verbesserung herbeiführt, wie dies vor allem marxistische Theoretiker annahmen und noch annehmen. Es gilt nicht einfach, wie es bei Hölderlin heißt „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch.“ Das Rettende kann zu schwach sein, wie der Nationalsozialismus und die Weltkriege gezeigt haben. Eine irrationale Verarbeitung einer schweren gesellschaftlichen Krise kann zur massenhaften Unterstützung einer Katastrophenpolitik führen, die den elementarsten Lebensinteressen von Menschen widerspricht. Verblendete Massen können dazu gedrängt werden, mit großer Leidenschaft eine Politik zu unterstützen, die ihr Leben und ihre Lebensräume der Vernichtung preisgibt.

III

Die Erfahrungen mit zwei Weltkriegen und dem Holocaust haben in Europa politische Entscheidungsträger dazu gedrängt, den Nationalstaat und den mit ihm verbundenen Nationalismus überwinden zu wollen, die europäische Einigung soll ihnen den sozialen Boden entziehen. Das europäische Projekt sah eine ökonomische und politische Einigung vor, die zu einer Friedensordnung führen sollte, die bisherigen Konflikten zwischen den Nationalstaaten ihre Bedeutung nehmen sollte. Man setzte zugleich darauf, durch eine Verbindung der europäischen Politik mit Demokratie und Rechtsstaatlichkeit eine Möglichkeit zu haben, faschistische und andere totalitäre Bewegungen zu entmachten.

Die europäische Integration ist mit einer universell wirksamen Tendenz zu einer verstärkten Internationalisierung der Politik und der Ökonomie verknüpft. Weltweit tätige Großkonzerne bestimmen immer mehr das globale ökonomische Geschehen, eine Tendenz, die mit der Zunahme der Internationalisierung der Politik verknüpft ist, die zur Etablierung international tätiger politischer Institutionen wie die UN, die Welthandelsorganisation und auch der EU geführt hat. Wichtig ist, dass diese Internationalisierung von Ökonomie und Politik mit einer Internationalisierung der gesamten Kultur verknüpft ist. Sie hat zu einer Internationalisierung der Wissenschaft ebenso wie der der Massenkultur geführt. Sie hat in der Gegenwart das Bewusstsein bei Vielen mit sich gebracht, dass

eine drohende Klimakatastrophe nur durch übernationale Anstrengungen abgewehrt werden kann. Durch das Internet wurde die internationale Vernetzung von Menschen entscheidend gefördert. Die Unterhaltungsmusik, die Mode oder der Sport sind heute weitgehend internationalisiert, die Spitzenmannschaften der Vereine im Fußball bestehen heute aus Aktiven, die aus vielen Weltteilen kommen. Mit der Internationalisierung der Ökonomie, der Politik und der Kultur lassen sich wesentliche soziale Probleme kaum noch mit den Mitteln des Nationalstaates lösen, sie verlangen eine Politik, die dessen Grenzen hinter sich lässt. Trotzdem hat dagegen in den letzten Jahrzehnten eine einflussreiche Gegenbewegung an Einfluss gewonnen, die von der Rückkehr zum Nationalstaat träumt, also mit den Mitteln der Vergangenheit die Politik der Gegenwart gestalten will.

Was sind die Ursachen der Wiederkehr des Nationalismus bzw. Drangs zurück zum Nationalstaat? Dieser hat mit der Erfahrung der Ohnmacht gegenüber gegenwärtigen ökonomischen und sozialen Entwicklungen zu tun. Es gibt, was von „überzeugten Europäern“ gerne übersehen wird, auch Verlierer des Fortschritts hin zur europäischen Einigung. In den letzten Jahrzehnten kam es zum größten „Bauernlegen“ in der Geschichte, nicht nur in Europa, sondern überall in der Welt sind viele bäuerliche und auch kleinbürgerliche Existenzen vernichtet worden. Wer in den sechziger und siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts in der französischen Provinz gereist ist, konnte feststellen, dass es dort Kleinstädte und Dörfer mit lebendigen sozialen Traditionen gab. Heute muss man hingegen in vielen Teilen der französischen Provinz erschreckende Formen der Verödung feststellen. Die europäische Einigung geht im Teilen Südeuropas, zum Beispiel in Griechenland, mit einer Verarmung der unteren Sozialschichten und massenhafter Jugendarbeitslosigkeit einher. Das wurde von der EU begünstigt oder zumindest hat die EU dem nicht entgegengewirkt. In Rumänien wachsen mehrere Millionen Kinder ohne Vater auf, weil ihre Väter gezwungen sind, sich im Ausland Arbeit zu suchen. Weltweit oder auch nur in Europa haben Viele das Gefühl, dass ihre Existenz gegenüber Millionen oder gar Milliarden Anderen nicht zählt. Es gibt für sie oft kaum reale demokratische Mitspracherechte, die es ihnen erlauben, ihren Alltag anders zu gestalten. Die gesellschaftliche Entwicklung hat soziale Fortschritte mit sich gebracht, aber auch zur Zerstörung überkommener kultureller Traditionen geführt, in denen Menschen bisher Halt fanden.

Derartige und andere Erfahrungen führen bei Vielen zu Verunsicherungen, die dazu führen, wieder in die Vergangenheit flüchten zu wollen, in der angeblich

alles gerechter, transparenter und einfacher war. Es kommt psychologisch betrachtet zu einer Regression in die Vergangenheit. Diese regressive Flucht in Vergangenheit hat oft nur sehr beschränkt mit der realen Vergangenheit zu tun, es ist meist eine Vergangenheit, die mit Fantasiewelten verknüpft ist, die durch Wünsche aufgeladen werden. Am Anfang dieses Textes wurde bereits darauf hingewiesen, dass zur Irrationalisierung der Psyche eine fragwürdige Fixierung an die Vergangenheit gehört, deren Bild entscheidend von der Macht des Wünschens bestimmt wird.

Was kann heute als Vergangenheit erscheinen? In Amerika oder England, den Siegermächten von zwei Weltkriegen und heutigen und früheren zentralen Weltmächten erscheint die Vergangenheit sicherlich anders als in Deutschland. Bei uns ist diese bewusst oder unbewusst mit Schuld beladen, die aus dem Nationalsozialismus resultiert oder mit Traumatisierungen befrachtet, die der Zweite Weltkrieg mit sich gebracht hat. Da die nationalsozialistische Vergangenheit in Deutschland den Nationalismus diskreditiert hat, gibt es in Deutschland bei Vielen, stärker als anderswo eine Hinwendung zu Europa, die den Abschied von einer fatalen nationalen Vergangenheit erleichtern soll. Man will als Europäer eine neue, weniger schuldbeladene Identität erlangen, die aber leicht dadurch fragwürdig werden kann, dass sie Europa idealisiert und seine Gewaltgeschichte ausblendet. Viele, die in Deutschland am Nationalismus festhalten, wollen, da die Scheußlichkeiten des Dritten Reichs kaum zu leugnen sind, bloß in die fünfziger und sechziger Jahre zurück flüchten. Aber was war damals die Realität? Der Lebensstandard war sehr viel niedriger als heute. In Erziehungseinrichtungen wurden Kinder und Jugendliche viel massenhafter physisch und psychisch misshandelt als heute. Die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern war damals noch sehr viel weniger weit entwickelt als heute. Sexuelle Abweichungen etwa in Gestalt der Homosexualität, wurden damals vom Staat mit massiver Verfolgung bedroht. Will man wirklich in diese Realität zurück oder bloß in eine mit Vergangenheit verbundene Wunschwelt?

Die Flucht in die Vergangenheit hat in Deutschland mit bewussten und unbewussten Fixierungen an Erfahrungen mit dem Nationalsozialismus und dem Krieg zu tun, die freilich oft nicht leicht zu fassen sind. Die Rechtsradikalen, die offen eine Rückkehr zum Nationalsozialismus propagieren, wollen nicht unbedingt in die Wirklichkeit des Dritten Reichs zurück, sie orientieren sich vielmehr an Wunschvorstellungen, die sie mit dem Dritten Reich verbinden. Bei diesen Wunschvorstellungen werden meist die schlimmen Seiten des Nationalsozialismus weitgehend verdrängt. Die Erfahrung des

Nationalsozialismus oder des Krieges kehrt wohl unterschwellig in vielen sozialen Bereichen in unterschiedlicher Gestalt wieder. Mit dem Nationalsozialismus oder der Erfahrung des Krieges kann die Erfahrung nationaler Verbundenheit verknüpft werden. Menschen fühlten sich damals mit „ihrem Volk“ im Guten wie im Bösen in einer Schicksalsgemeinschaft verbunden, eine Erfahrung die der sozialen Isolierung oder der Entwurzelung entgegensteht, die viele Menschen in der Gegenwart erfahren. Der Nationalsozialismus hat sicher auch den Wunsch zum Ausdruck gebracht, dass ein starker Mann mit autoritären Mitteln gesellschaftliche Missstände überwinden und ein gesellschaftliches Chaos bändigen kann. Nach einer machtvollen Autorität, die zum Beispiel gegen die anonymen Mächte der Ökonomie soziale Wünsche und Interessen zu Geltung bringen kann, sehnen sich auch heute noch Viele.

IV

Der Nationalismus trägt aber nicht nur eine Flucht in die historische Vergangenheit in sich, er ist auch mit einer kollektiven Flucht in individuelle Vergangenheiten verknüpft, die der entwicklungspsychologischen Analyse bedarf.

Nationales Wünschen verbindet sich gerne mit der Sehnsucht nach Heimat, mit über bloße ökonomische Interessen hinausgehenden emotionalen Beziehungen zwischen Menschen. Es soll der Kälte der Ökonomie entgegenstehen, man wünscht als Deutscher mit anderen Deutschen enger verbunden zu sein. Dieses Wünschen ist mit der Erfahrungswelt der Kindheit verknüpft, die unterschwellig in den Nationalismus eingeht. Kindliche, mit der Herkunftsfamilie verbundene Erfahrungen, liefern erste Erfahrungen der Welt. Die Familie ist in gewisser Weise die erste Welt des Kindes. Die auf sie bezogene kindliche Existenz hinterlässt prägende Erfahrungen, die später bewusst oder unbewusst fortwirken.

Die Familie ist die Heimat des Kindes, sie ist aber nicht nur in der Realität eine Heimat des Kindes, sie ist es vor allem in Verbindung mit Wünschen, die auf die Herkunftsfamilie gerichtet waren oder später auf sie gerichtet werden. Die Eltern erscheinen ihren kleinen Kindern zumeist als sehr viel machtvoller, gerechter und liebevoller als sie in der Wirklichkeit sind. Die Familie kann dem Kind ein Ausmaß an Geborgenheit versprechen, die es in der Kindheit meistens nicht gibt oder gab. Solche Wunschbilder haben den Sinn, dass sie eine Familie zeigen, die dem Kind helfen kann, Ängste zu bannen. Die Ängste vor Hilflosigkeit oder Einsamkeit können durch solche Formen der Idealisierung

reduziert werden. Die Erfahrungen mit der Kindheit, die in Wunschbildern ihren Niederschlag finden, kehren im Nationalismus unbewusst wieder. Im Nationalismus können „die Deutschen“ als eine Art von Familie ersehnt werden. Das bedeutet, dass zum Verständnis gesellschaftlicher Verhältnisse Interpretationsweisen aus der Kindheit herangezogen werden, die einer vorhandenen gesellschaftlichen Realität der Erwachsenen, die ganz anderen sozialen Gesetzmäßigkeiten gehorcht, nicht gerecht werden können.

Zumindest in der patriarchalischen Familie sorgt ein starker realer oder Wunschvater für Ordnung und Sicherheit. Die Deutschen, die sich an ihr „Vaterland“ gebunden fühlen, sind Menschen, die an das Land der Väter glauben, und damit die Sehnsucht danach verbinden können, dass ein starker Mann oder starke Väter eine sicherheitsstiftende soziale Ordnung garantierten. Mit Wünschen, die mit einer Heimat verbunden werden, verschafft sich auch eine Bindung an die Mutter Geltung. Bereits Wilhelm Reich hat in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts in seiner „Massenpsychologie des Faschismus“ darauf hingewiesen, dass nationale Leidenschaften mit der Bindung an die Mutter verknüpft sind. Dort heißt es: „Die Vorstellungen von Heimat und Nation sind in ihrem subjektiv-gefühlsmäßigen Kern Vorstellungen von Mutter und Familie. Die Mutter ist die Heimat des Kindes im Bürgertum wie die Familie seine „Nation im kleinen“ ist.“ (Wilhelm Reich: Massenpsychologie des Faschismus. Wien 1933, S.90) Nur das Fortwirken eines mit besonderen Wünschen verbundenen infantilen Erlebens, das sich in der Kindheit mit dem Vater, der Mutter und Geschwistern verbunden hat, kann die ungeheure emotionale Intensität verständlich machen, die sich mit dem Nationalen verbinden kann.

Fixierungen an die Erlebniswelt der Kindheit können, wenn diese besonders massiv ausfallen, mit Spaltungsprozessen in der Psyche verbunden sein, die für die frühe Kindheit typisch sind. Der Nationalismus versucht klare Trennungen zwischen „wir“ und „sie“: Menschen werden so in unterschiedliche Gruppen aufgeteilt, dass sie entweder Teil des deutschen Volkes sind oder nicht, dass sie „zu uns“ gehören oder nicht. Solche Trennungen knüpfen an die Erfahrungswelt der Kindheit an, die recht eindeutig trennt, wer zur eigenen Familie gehört und wer nicht. Mit dieser Trennung zwischen denen, mit die zu uns gehören, und denen, die Fremde sind, ist üblicherweise durch Spaltungsprozesse eine Trennung in Gut und Böse verbunden. Die Deutschen, die Christen, die Mitglieder der Gruppe, zu der ich mich selbst rechne, gelten als gut, die Anderen, die Ausländer, die Fremden, die Muslime gelten als tendenziell böse,

man muss sich gegen sie zu Wehr setzen, damit das Böse nicht in die gute eigene Welt eindringen kann. Mit dieser Trennung verbindet sich eine Zurechnung von Schuld. Schuld an den Missständen dieser Welt sind nicht wir, sondern die Anderen, die Fremden, die Juden, sie haben das Unglück in die Welt gebracht, sie sind schuld an dem, was nicht so ist, wie es unseren Wünschen entspricht.

Schließlich, und das ist besonders wichtig, liefert die Familie eine Basis für einen Rassismus, der in der Psyche bei allen Menschen wirksam werden kann. Die Familie wird durch Blutsbande gestiftet, Familienmitglieder sind Verwandte, die blutsmäßig miteinander verbunden sind. Der Nationalismus, besonders offen der völkische Nationalismus, verbindet das Nationale mit damit verwandten Blutsbanden. Die Deutschen sind für ihn irgendwie blutsmäßig, also durch biologische Abstammung miteinander verwandt, während Ausländer zu einer anderen Gattung Mensch gehören, also im Extremfall einer anderen Rasse zugerechnet werden können.

V

Der Nationalismus ist mit Fremdenfeindlichkeit verbunden. Fremdenfeindlichkeit bedeutet die Abwehr von Fremden in Gestalt von Ausländern, Migranten, Muslimen oder Juden, sie sollen aus dem nationalen Kollektiv ausgeschlossen werden. Im Folgenden soll keine Analyse der sozialen Ursachen von Migrationsbewegungen vorgeführt werden, mit denen Fremdenfeindlichkeit in der Gegenwart vor allem verbunden wird, es geht darum, die sozialpsychologischen Elemente von Fremdenfeindlichkeit anzusprechen. Es soll aufgezeigt werden, dass sie mit Prozessen der unbewussten Verschiebung von Aggression von einem psychischen Objekt auf andere verbunden ist.

Wer ist der Fremde? Was macht andere Menschen zu abzulehnenden Fremden? Zur Fremdenfeindlichkeit gehören immer unbewusste psychische Anteile, die zu Verzerrungen der Realitätswahrnehmung in Bezug auf Menschen führen, die sich von einem selbst unterscheiden.

Fremde sind wir uns selbst. Unsere unbewussten psychologischen Anteile können auf Andere verschoben werden und bestimmen so das Bild des Fremden entscheidend mit. Unser Verhältnis zu fremden Menschen und fremden Kulturen ist mit dem verknüpft, was uns an uns selbst fremd ist. Das „innere Ausland“ (Freud) bestimmt entscheidend, wie Ausländer erfahren werden. Die eigene

Psyche ist dem Bewusstsein immer nur teilweise zugänglich. Je schwächer das Ich ist, desto mehr gerät die Psyche unter das Diktat unbewusster seelischer Kräfte. Wenn sich das Ich aufgrund fehlgelaufener Erziehungsprozesse nicht entwickeln konnte oder aufgrund eines Mangels an sozialen Gestaltungsspielräumen verkümmert, sind Menschen besonders in Gefahr, undurchschauten inneren Mächten zu verfallen. Was durch gesellschaftliche Normen tabuisiert ist oder das eigene Selbstbild zu sehr kränken könnte, kann abgespalten und verdrängt werden. Dies dem Bewusstsein Entzogene kann wiederkehren, indem es auf andere Menschen projiziert wird, indem es unbewusst Fremden unterschoben wird. Der Fremde kann zum Repräsentanten abgewehrter eigener Triebregungen werden, sein Bild kann von dem entstellt sein, was man insgeheim ist oder begehrt. Das unheimliche Fremde kann also durchaus heimlich vertraut sein. Die eigene verdrängte Destruktivität kann im Bild des gewalttätigen Fremden wiederkehren; wo geltende Rechtsnormen insgeheim gerne überschritten würden, kann er als notorischer Rechtsbrecher erscheinen. Wo man viel arbeiten muss, erscheinen einem Ausländer gerne als faul, wo man den Mund halten muss, gelten sie als laut, wo die Sexualität nicht gelebt werden kann, gilt ihre Triebhaftigkeit als bedrohlich.

Fremde können ursprünglich Mitglieder der eigenen Gesellschaft sein, mit denen man in Konflikte verstrickt ist. Die Rivalitätskonflikte mit ihnen können verschoben in Konflikten mit den Zugereisten wiederkehren. Die Fremdenfeindlichkeit bringt symbolisch zum Ausdruck, wie es um die Beziehungen der Menschen zueinander in unserer Gesellschaft bestellt ist. Sie ist ein Symptom, in dem die Misere des bestehenden Sozialsystems zum Ausdruck kommt. Eine Kultur, die vom Kapitalismus geprägt ist, verstrickt Menschen ständig in feindliche Konkurrenzbeziehungen, Mitmenschen werden in ihr häufig vor allem als Rivalen im Kampf ums Überleben erfahren. Der Hass auf die Ausländer wird meist damit begründet, dass sie die Arbeitsplätze, die Wohnungen und die Frauen wegnähmen. Sie haben den bedrohlichen Konkurrenten schlechthin zu repräsentieren: die Wut, die potentiell allen Menschen gilt, die zu Konkurrenten werden, wird an ihnen durch Verschiebung ausgelassen.

Die Verschiebung von Aggression nach außen, kann der Neutralisierung oder Verschleierung der Aggression in der eigenen Gruppe dienen. Das erleichtert ein Gefühl der Zusammengehörigkeit, das auf der Ausgrenzung der Fremden basiert. Man will sich gegen bedrohliche Fremde zusammenschließen und kann dadurch in der Eigengruppe real oder scheinhaft enger zusammenrücken.

Verschiebungen der Aggression können von einer sozialen Gruppe auf eine andere erfolgen, wobei beide tendenziell als Fremde erfahren werden. Dabei kann es zu einer Verschiebung von „deutschen Fremden“ auf „ausländische Fremde“ kommen. Das kann am Beispiel der früheren DDR gezeigt werden, wo bei Vielen eine ausgeprägte Fremdenfeindlichkeit in Erscheinung tritt, es aber kaum Ausländer bzw. Migranten gibt. Die Fremdenfeindlichkeit in der früheren DDR wird meist nicht unzutreffend, aber zu einfach damit erklärt, dass es in der DDR kaum Ausländer und damit auch kaum Erfahrungen mit Ausländern gab, was es erleichtert hätte, sich auf sie einzulassen. Das Ende der DDR war sicherlich für Viele mit einem Zugewinn an Möglichkeiten verknüpft, aber es führte auch zu großen sozialen Verunsicherungen, die zugleich eine zusätzliche Verunsicherung der eigenen Identität durch Fremde mit sich brachte.

Mit dem Ende der DDR kam es für Viele zu einem Ende des Sozialismus als Integrationsideologie oder Zukunftshoffnung. Als verbindende Ideologie blieb für Viele nach dem Scheitern des Sozialismus nur der Nationalismus übrig, der sozialen Zusammenhalt verspricht. Das Scheitern des Sozialismus begünstigt aber nicht nur in der früheren DDR oder anderswo in Osteuropa, sondern auch im Westen den Nationalismus. Wo man sich mit einer Nation verbunden fühlt, kann man sich davon, wenn linke Solidarität fehlt, eine Möglichkeit versprechen, von Anderen Hilfeleistungen in sozialen Nöten zu erlangen.

Die Erfahrungen mit der Wiedervereinigung führten zur Enttäuschung von Wünschen und Illusionen in der früheren DDR. Sie waren nicht zuletzt mit der weitgehenden Übernahme der Macht durch Menschen aus Westdeutschland verbunden, also mit der Dominanz der „Wessis“ gegenüber den „Ossis“.

Die vorher staatlichen Wirtschaftsunternehmen in der früheren DDR haben sich im Rahmen ihrer Privatisierung weitgehend Westdeutsche angeeignet. Selbst der frühere Bundeskanzler Schmidt hat es als schweren politischen Fehler bezeichnet, dass nur 5 % des Produktivvermögens der früheren DDR an Ostdeutsche verkauft wurden. Führende politische Positionen in der Politik oder im Staatsapparat wurden im Osten von Westdeutschen übernommen. Die Universitäten wurden weitgehend an westdeutsche Lehrkräfte übergeben, viele Ostdeutsche wurden aus ihnen vertrieben. Solche Veränderungen brachten wohl auch manche Vorteile für die Bevölkerung der früheren DDR mit sich, aber sie waren auch mit der Erfahrung einer westdeutschen Machtergreifung verbunden, die bei Ostdeutschen das Gefühl mit sich brachte, nur „Menschen zweiter Klasse“ zu sein. Diese Erfahrung der westdeutschen Machtübernahme führte zu

Aggressionen gegen die Westdeutschen, aber zugleich war ein Bewusstsein vorhanden, dass man sie brauchte, als Investoren, zur Finanzierung staatlicher Maßnahmen, als neue Gäste im Fremdenverkehr oder als Besitzer von Kenntnissen und Erfahrungen mit dem Kapitalismus, die in der sich im Osten neu etablierten Welt des Kapitalismus wichtig sein konnten.

Die Tatsache, dass Aggressionen gegen Westdeutsche vorhanden waren, aufgrund von Abhängigkeiten von ihnen kaum ausgedrückt werden konnten, führte zu deren Verschiebung von Fremden aus dem anderen Deutschland hin zu Fremden in anderer Gestalt, vor allem in Gestalt von Flüchtlingen, die in der früheren DDR Schutz finden sollten.

Die Aggressionen gegen diese, die oft erschreckend ausfallen, können unbewusst mit Aggressionen gegen Westdeutsche verknüpft sein, die auf sie verschoben werden. Das Ende der DDR ist Jahrzehnte her, aber die problematischen Erfahrungen, die mit ihm verbunden waren, verschwinden nicht einfach, wenn sie zu Traumatisierungen geführt haben, die offen oder im Geheimen fortwirken. Wie sie in der Beziehung zu Ausländern wiederkehren können, will ich an einem Beispiel erläutern, das ich selbst erlebt habe.

Schon einige Zeit vor der großen Migrationsströmung ab 2015 war ich zur Erholung auf der Insel Rügen, wo ich in einer kleinen Pension wohnte. Die Wirtin, eine ansonsten eher freundliche Frau, fing plötzlich an, sehr gehässig über Asylanten zu schimpfen, die einige Kilometer entfernt in einer ehemaligen Kaserne untergebracht waren. Sie beschimpfte sie voll Wut als Diebe, Schmarotzer und Betrüger. ihre Äußerungen gegen Asylanten haben mich fast dazu bewegt, ihre Pension zu verlassen. Plötzlich ist mir aber an ihren Äußerungen das Problem der Aggressionsverschiebung deutlich geworden. Nachdem sie einige Zeit sehr emotional über die Asylanten gewettert hatte, wechselte sie plötzlich das Objekt ihrer Aggression: Die Asylanten wurden durch Westdeutsche ersetzt, die als fremde Eindringlinge erfahren wurden. Sie berichtete von den Bedrohungen, die für Einheimische davon ausgehen, dass frühere Eigentümer Einheimische von ihren ehemaligen Besitzungen vertreiben wollen, die diese während der DDR-Zeit genutzt hatten. Sie war empört über Ungerechtigkeiten, die damit verbunden waren und beklagte eine Ohnmacht gegenüber dem Reichtum von Westlern. Anschließend formulierte sie aber auch, dass wir Deutschen zusammenhalten müssen gegen die Fremden, weil sie nämlich auf Touristen aus Westdeutschland angewiesen war und sich auch sonst Vorteile aus der Wiedervereinigung versprach. Man kann das dahingehend

interpretieren, dass die relativ wehrlosen Ausländer in Gestalt von Asylanten, die Aggressionen auf sich nehmen mussten, die eigentlich mächtigen Westdeutschen galten, die als bedrohliche Eindringlinge erfahren wurden. Dadurch konnte die Aggression gegen Westdeutsche verschleiert werden, offene Konflikte mit ihnen konnten vermieden werden. Die offene Aggression gegen „ausländische Ausländer“ hatte die psychische Funktion, die offene Aggression gegen die westdeutschen Fremden zu vermeiden, gegenüber denen man sich hilflos fühlte und auf die man zugleich angewiesen war.

VI

Ob und wie Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit überwunden werden können, kann hier nicht genauer ausgeführt werden. Einige Hinweise auf Perspektiven der Veränderung müssen genügen.

Einer veränderten Realitätserfahrung, die Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit zu überwinden hilft, stehen äußere und innere Barrieren entgegen. Eine wesentliche innere Barriere ist die Angst. „Die Angst macht die Verdrängung“, heißt es bei Freud. Sie kann mit Blindheit gegenüber äußeren und inneren Realitäten schlagen und die Bedürfnisse irrationalisieren. Sie kann zur regressiven Flucht in die Vergangenheit führen, sie kann dazu drängen, Realitäten verzerrt wahrzunehmen oder, zur Angstabwehr, eine Verschiebung von bedrohlichen Objektbesetzungen erzwingen. Eine andere Beziehung zum eigenen Selbst wie zu anderen Menschen verlangt den Abbau von Angst, der Energien freisetzen kann, anders mit sich selbst und anderen umzugehen. Dieser Abbau ist an Sicherheit stiftende soziale Beziehungen und Verhältnisse gebunden, die es dem Ich erlauben, sich Ängsten zu stellen und neue Bedürfnisse zu entwickeln. Er ist an politische Bewegungen gebunden, in denen man sich solidarisch gegen die Zumutungen der Realität zur Wehr setzen kann.

Prekäre soziale Bindungen und die ihnen entsprechenden verzerrten Realitätserfahrungen, die in Nationalismus und Fremdenfeindlichkeit eingehen, können da nicht überwunden werden, wo die Gesellschaft ihren Mitgliedern ein mündiges Erwachsensein verwehrt. Menschen bleiben vor allem da an sie fixiert, wo es ihnen verwehrt ist, ihr Schicksal selbst zu gestalten, und wo sie stattdessen zu infantilisierten Haltungen gegenüber staatlichen und ökonomischen Mächten verurteilt sind.

Die sich in der Gegenwart durchsetzende Art der Internationalisierung von Politik und Ökonomie bedroht die Demokratie. Zur Abwehr dieser Gefahr

müssen neuartige Formen der Institutionalisierung übernationaler demokratische Mitspracherechte durchgesetzt werden. Entscheidend für die Rettung der Demokratie ist es aber eine demokratische Infrastruktur zu entwickeln, die der Übermacht des Allgemeinen in Politik und Ökonomie Grenzen auferlegt. Nur die Entwicklung demokratischer Mitspracherechte auf der kommunalen oder der regionalen Ebene kann der Internationalisierung als Gegengewicht notwendige Grenzen auferlegen. Die politische Rechte setzt auf eine Vorstellung von Heimat, die beansprucht, gegen internationale gesellschaftliche Entfremdungszusammenhänge gerichtet zu sein. Es kommt darauf an, ihr den sozialen Gehalt dieses Begriffs und damit verbundene politischen Dimensionen in einer kritischen Perspektiven zu entreißen und so dafür zu sorgen, dass Menschen unter bestehenden Verhältnissen mehr zu Hause sein können und weniger anonyme ökonomische und politische Fremdbestimmung erfahren müssen. Das verlangt mehr Einfluss auf die demokratische Gestaltung gemeinsamer alltäglicher Lebenszusammenhänge. Es fordert das Ringen um mehr nicht von privaten Interessen bestimmte öffentliche Räume und natürliche Umwelten. Es hat mehr gemeinsames Eigentum zur Voraussetzung, durch das Menschen nicht als Privateigentümer oder Konkurrenten voneinander isoliert werden, sondern durch eine gemeinsame Praxis ihr soziales Wesen so entwickeln können, dass sie auf nationalistische und andere Fiktionen des Zusammenhalts weniger angewiesen sind. Eine gemeinsame Gestaltung von Realität, die mehr Heimat stiften könnte, kann es durchaus einschließen, dass aus dem Ausland stammende Menschen an ihrer Gestaltung beteiligt sein können. Sie sind notwendig, damit ein Gemeinwesen lebendig bleibt, sich Fremdem gegenüber öffnet und so davor bewahrt wird, an seiner Enge zu ersticken. (Zur kritischen Würdigung des Heimatbegriffs siehe Vinnai : Zur Wahrheit rechter Wahnwelten.)

